

Radios für den Zivil- und Export-Bedarf im Kriege

Gidi Verheijen recherchierte deutsche Verlagerungs-Aufträge für Philips (1941–1945), Teil 1



Bild 1. Monatliche Rundfunkgeräteproduktion in Deutschland.

In der Periode von 1941 bis 1945 fertigte Philips einige Hunderttausend Rundfunkgeräte für die deutsche und österreichische Rundfunkindustrie („Verlagerungsgeräte“), die benötigt wurden, um den Bedarf für den Export und die Bevölkerung erfüllen zu können.

Der erste Teil dieser Artikelserie beschreibt Exportgeräte, die im Jahr 1941 bestellt wurden und die auf den Philips-Typen 203U, 204U, 655A, 655U und 789A basieren. Teil 2 beschreibt das Aussehen der unterschiedlichen Verlagerungsgeräte sowie Geräte, die in heutigen Sammlungen erfasst wurden. Der abschließende Teil 3 befasst sich mit Exportgeräten, die 1942 bestellt wurden und die auf den Philips-Typen 208U und 625U basieren.

Mangel an Radio-Fertigungskapazität im „Reich“

Seit seinem Amtsantritt 1933 förderte JOSEPH GOEBBELS, Minister für Volksaufklärung und Propaganda, die deutsche Radioindustrie. Der „Volksempfänger“ und später auch der „DKE 38“ („Deutscher Kleinempfänger

ger 1938“) sind als „Gemeinschaftsgeräte“ wichtige Bestandteile seiner Propagandakampagne. Als Folge dieser Kampagne belief sich die jährliche Produktion von Rundfunkgeräten jahrelang auf einem Niveau von einigen Millionen Empfängern. Wurden Anfang 1939 noch 300.000 Geräte hergestellt (Gemeinschaftsgeräte plus Markengeräte), waren es Mitte 1941 nur noch 40.000 pro Monat. Diese Zahl sank im weiteren Verlauf des Jahres noch weiter (Bild 1). Der Grund für diesen Rückgang war die völlige Auslastung der deutschen Rundfunkindustrie mit Rüstungsaufträgen seit Beginn des Zweiten Weltkrieges. Es gab kaum noch Fertigungskapazitäten für zivile Rundfunkgeräte. Außerdem gab es großen Mangel an Grundstoffen sowie Bauteilen, und bei der Verteilung der knappen Mittel kam die Wehrmacht an erster Stelle.

Die Fertigungs-Daten wurden vom Autor aus den monatlichen Original-Betriebsstatistiken der WDRI (Wirtschaftsstelle der Deutschen Rundfunkindustrie) für das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ermittelt [1]. Dabei wurde nur die Inlands-Fertigung berücksichtigt.

Der Bedarf an Radios im Inland war nach wie vor groß. Die WDRI stellte fest, dass im Jahr 1941 mehr als 1 Mio. Geräte ersetzt werden müssten, und über 700.000 Empfänger benötigten eine Reparatur. Wegen der Materialknappheit war die Reparatur defekter Geräte nicht immer einfach, außerdem fehlten fachkundige Radiotechniker, weil sie nahezu vollständig in die Wehrmacht eingezogen worden waren.

Aber nicht nur für das Inland wurden Rundfunkgeräte benötigt: Ab Ende 1941 benötigte man für das „Ostspendeprojekt“ von GOEBBELS 70.000 bis 100.000 Radios. Diese Aktion sollte den Soldaten und unterstützenden Einheiten an der Ostfront den Empfang von Radiosendungen aus der Heimat ermöglichen. Darüber hinaus wurden Rundfunkgeräte für den Export benötigt. Die deutsche Rund-

funkindustrie hatte nämlich traditionell eine starke Exportposition und wollte diese aufrechterhalten und nicht an ausländische Wettbewerber verlieren. Dieser Export bedeutete außerdem eine wichtige Devisenbeschaffung.

Für diese Probleme wurden teilweise Lösungen gefunden: Für den Bedarf an der Ostfront wurden Geräte-Lagerbestände (neu und gebraucht) bei den Händlern in besetzten westlichen Ländern (Niederlande, Belgien und Frankreich) angefordert und aufgekauft. Weiter bekamen Rundfunkgerätehersteller im besetzten Gebiet (namentlich Philips in den Niederlanden) Aufträge für die Fertigung von Rundfunkgeräten für diesen Zweck. Die Koordinierung dieser Operation lag beim Generalreferat Technik des Reichsministeriums für Propaganda und Aufklärung in Berlin. (Weitere Einzelheiten über das „Ostspendeprojekt“ beschreibt der Autor in seinem Buch „Das Rundfunkgerät im Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden“ [2]).

Die Fertigung des „DKE 38“ für Inlands- und Exportbedarf wurde nach Warschau und Paris verlagert. Es dauerte allerdings lange Zeit, bevor dort die Fertigung aufgenommen werden konnte. In Warschau produzierte Derufa („Deutsche Rundfunkempfängerfabrik“) vom Juli 1942 bis Juli/August 1944. Lorenz begann in Paris erst im Juni 1943 und beendete die Fertigung des „DKE 38“ gleichfalls im Juli/August 1944.

Individuelle deutsche Rundfunkgerätehersteller (wie AEG, Braun, Loewe, Lorenz, Mende und Telefunken) verlagerten die Fertigung nach ihren Produktionsstätten im Ausland oder gaben Aufträge für die Fertigung von Rundfunkgeräten an Hersteller in besetzten Gebieten [3].

Fabrikationsverlagerung von Exportgeräten

Die Vorprüfstelle Rundfunk-Geräte und Einzelteile-Industrie der Prüfungsstelle Elektroindustrie in Berlin (hier weiter abgekürzt als „VPS“) bemühte sich schon im Laufe des Jahres 1940, den Mangel an Geräten für den Export der deutschen Rundfunkgerätehersteller zu beheben. Die VPS sah als Lösung die Fabrikationsverlagerung in die besetzten Gebiete. Im Dezember schrieb der Beauftragte der

VPS, Dr. K. E. MARKAU, ein Memorandum an das Reichswirtschaftsministerium, Abteilung Export 5, mit dem Titel: „Zur Frage der Fabrikationsverlagerung in die besetzten Gebiete“ [4]. Das Memorandum betont die Bedeutung der Exporte für die deutsche Rundfunk-Industrie (siehe Ausschnitt in Bild 2).

Das Memorandum beschreibt zwei mögliche Lösungen: Eine wäre, dass die einzelnen Firmen ihre Exportfabrikation in Fertigungsstätten verlagerten, die sie sich selbst suchen. Diese Lösung wird jedoch nicht empfohlen, weil diese zu unpraktisch sei, zu teuer und zu viel Vorbereitungszeit erfordere. Die zweite Möglichkeit ist, einen Sammelauftrag an eine geeignete Fabrik im besetzten Gebiet für die Belieferung von Empfängern bzw. Chassis an interessierte deutsche Firmen zu vergeben. Lediglich Philips im niederländischen Eindhoven wäre für diese Aufgabe qualifiziert und würde auch noch freie Kapazität für die Produktion von 120.000 Geräten in einer Periode von acht bis zwölf Monaten haben.

Das Memorandum betont, dass eine erwünschte Tarnung von Fabrikation und Vertrieb möglich erscheint. Philips sollte die fertigen Chassis mit eigenen Lastwagen zum Philips-Werk in Aachen befördern, welches anschließend zur Fertigmontage auf deutscher Seite von deutschen Firmen genutzt würde. Dieses Werk gelte nämlich als Unternehmen der deutschen Rundfunkindustrie. Philips war tatsächlich in der Lage, betriebsfertige Chassis für Zwergsuper, Kleinsuper sowie Mittelsuper mit Skalenantrieb einschließlich Röhren und permanent-dynamischen Lautsprechern zu liefern [5]. Philips war außerdem bereit, für die Zwergsuper einige nach Übereinkunft abzuwan-

Bild 2. Ausschnitt aus Memorandum des Beauftragten der VPS (11. Dezember 1940).

Im Export steht an erster Stelle die Erhaltung der Marke und ihr Vertrieb durch die hierfür geschaffenen Vertreter-Organisationen. Das Verschwinden der Marke und damit auch das Aufgeben der ausländischen Vertretungen würde eine empfindliche Einbusse für den deutschen Export bedeuten, die nur mit grossem Zeitverlust und mit erheblichen Geldmitteln ausgeglichen werden kann.

Bei den Firmen Telefunken und Lorenz ist wegen der durch ihre internationalen Verbindungen gegebenen Möglichkeiten eine Gefährdung ihres Exportes nicht zu befürchten. Der beachtliche Anteil jedoch, den die übrigen Marken am Export haben, repräsentiert nicht nur zahlenmässige Exportwerte, sondern auch einen ideellen Entwicklungswert für die Zukunft, der erhalten bleiben muss.

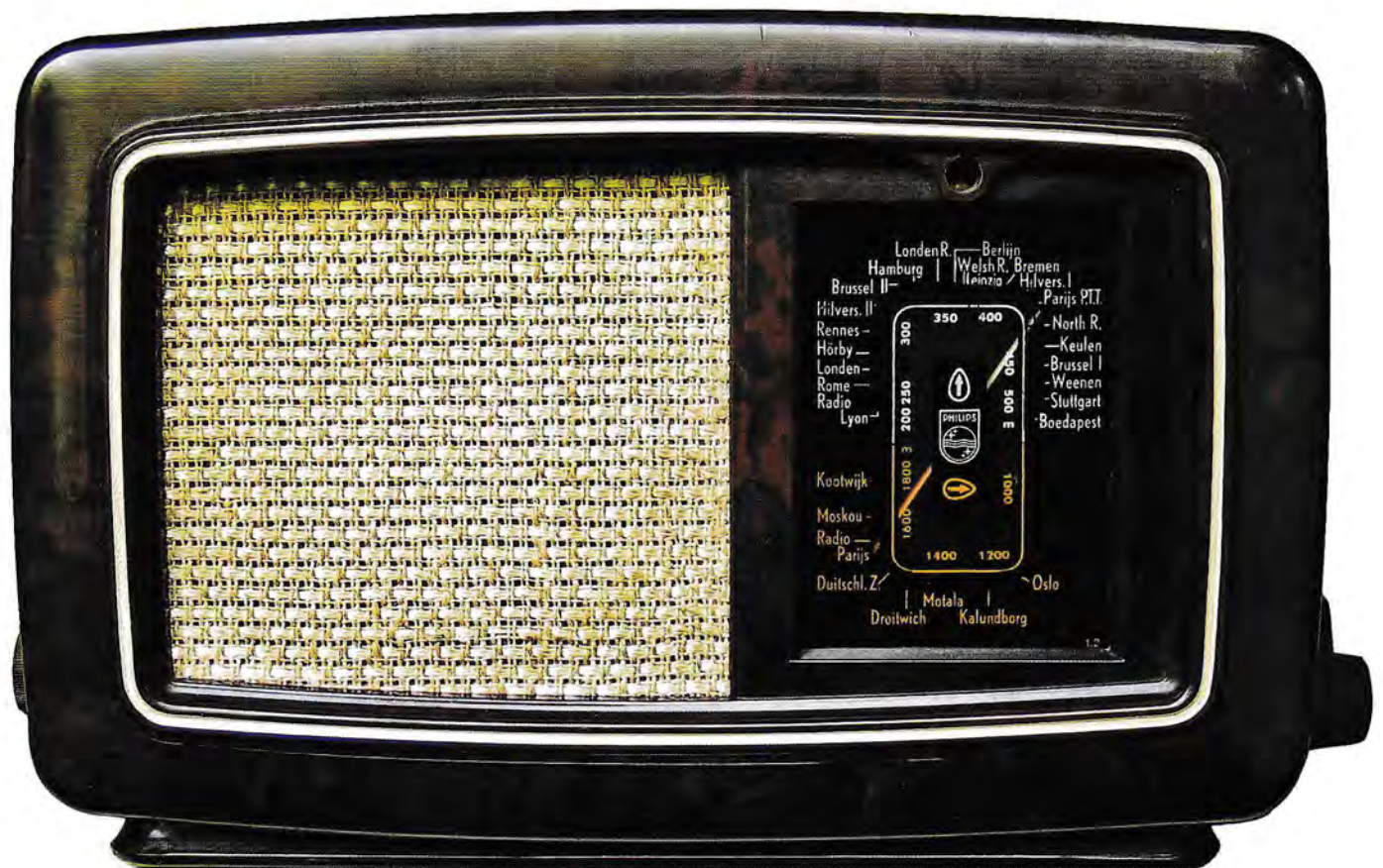


Bild 3. Zwergsuper Philips 203U, worauf ein Teil der Verlagerungsgeräte basiert. Nur das Gehäuse wurde ein wenig geändert, wie im zweiten Teil des Artikels beschrieben und gezeigt wird. (Foto: Hans op den Camp, NL)

delnde Formen ihres Pressstoffgehäuses herzustellen. Die Beschaffung des Holzgehäuses für Kleinsuper und Mittelsuper sollte den deutschen Produzenten überlassen bleiben. Die VPS bat das Wirtschaftsministerium, „Ihre Stellungnahme bzw. Ihre Wünsche bekannt zu geben.“

Eine Vorbesprechung der VPS mit Philips im Januar 1941 gab Klarheit über Themen wie den maximal möglichen Auftragsumfang (insgesamt 130.000 Zwergsuper, Kleinsuper und Mittelsuper), Preise, Materialbedarf, Lieferzeit, Gehäusebeschaffung, Garantie und eine spezielle Ausführung für Schweden. Die Empfänger sind in normaler Ausführung für alle nördlichen und südlichen Länder geeignet. Lediglich für Schweden wäre eine abweichende Ausführung („Approbation“) nötig, die jedoch zu teuer wäre, um diese generell durchzuführen [6].

In einer Sitzung in der Vorprüfstelle Rundfunk in Berlin Ende Januar diskutierten die VPS mit den interessierten Firmen die Auftragsverlagerung nach Philips in Eindhoven. Es handelte sich um die Blaupunkt-Werke, Loewe-Radio, Graetz-Radio, Nora-Radio, Roland Brandt, Braun-Radio, TeKaDe und Ingelen. Minerva-Radio war als Gast

vertreten. Reichsbankrat REIMANN vertrat das Reichswirtschaftsministerium.

Die Firmen beschlossen die Einberufung eines Industrieausschusses mit dem Mandat der an der Verlagerung beteiligten Firmen für die Verhandlungen mit Philips. Dieser Ausschuss arbeitete in ständiger Verbindung mit der VPS und setzte sich zusammen aus den Herren MEYER (Blaupunkt-Werke) als Vorsitzender und weiter FREUDRICH (Loewe-Radio), MAX BRAUN (Braun-Radio) und MÜLLER (Graetz-Radio) [7].

Philips verfügte über Produktionskapazität für 130.000 Geräte. Aus praktischen Gründen sollte der Gesamtauftrag maximal 50.000 Zwergsuper, maximal 50.000 Kleinsuper und mindestens 30.000 Mittelsuper umfassen. Das Zwergsuper-Quantum von 50.000 Stück erscheint jedoch schon überzeichnet.

Die Materialanforderung stellt sich auf Grund von Besprechungen mit der WEI („Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie“) als nicht ganz schwierig heraus. Für den Zwergsuper musste eine einheitliche Form des Pressstoffgehäuses gewählt werden, damit aus Gründen der Verbilligung nur eine

Pressform erforderlich war. Diese könnte von dem von Philips in Aussicht genommenen Hersteller binnen zwei bis drei Monaten nach Auftragserteilung geliefert werden.

Die für die Kleinsuper und Mittelsuper benötigten Holzgehäuse mussten von den beteiligten deutschen (bzw. österreichischen) Firmen selbst angeliefert werden. Der Plan, die Chassis in Aachen einzubauen, wurde letztendlich zurückgestellt.

Die Firmen mussten ihren besonderen Bedarf an approbationsfähigen Geräten für Schweden rechtzeitig angeben. Es wurde weiter darauf hingewiesen, dass bei Exportgeräten für Bulgarien oder Rumänien die dort übliche Anzapfung des Netztrafos bei 150 V erwünscht sei.

Minerva-Radio schloss sich auch als Teilnehmer an der Auftragsverlagerung an und wollte 10.000 Zwergsuper und 2.000 Kleinsuper bestellen. Bei einer Bestellung von 2.000 Kleinsupern konnten allerdings gleichzeitig nur 2.200 Zwergsuper zugewiesen werden [8]. Die Firma Telefunken verzichtete auf eine Zwergsuper-Bestellung und beschränkte sich lediglich auf eine Bestellung von Kleinsupern und Mittelsupern.

Aus internem Schriftverkehr der Firma Philips vom Juni 1941 geht hervor, dass Philips einen Verlagerungsauftrag mit einer Gruppe deutscher Firmen für die Lieferung einer großen Zahl von Geräten abschließen musste [9]. Es handelt sich dabei um den Zwergsuper 203U und 204U, den Kleinsuper 655A und 655U und den Mittelsuper 789A. Die beteiligten Firmen seien Blaupunkt, Brandt, Braun, Eumig, Graetz, Horny, Ingelen, Loewe, Minerva, Nora, Saba, TeKaDe und Telefunken. Mende und Zerdik werden in diesem Schriftverkehr nicht genannt, sind aber auch als Besteller nachgewiesen. In einer Besprechung im September mit dem Ausschuss für die Fertigungsverlagerung werden die Mengen der einzelnen Gerätetypen für den Fabrikationsanlauf festgelegt [10].

Das Exportprogramm der deutschen Rundfunkindustrie (1941/1942)

Mittlerweile wurde das Exportprogramm 1941/1942 der deutschen (und österreichischen) Rundfunkin-

Manche Firmen, die mit wehrwichtigen Arbeiten zu stark in Anspruch genommen waren, haben auch früher schon einen mehr oder weniger grossen Prozentsatz ihrer Rundfunkgeräte „ausser dem Haus“, d. h. bei anderen Firmen, bauen lassen, die nicht bis zur vollen Kapazität beschäftigt waren.

Bild 4. „Radio Mentor“, September 1941, S. 420.

dustrie in Zeitschriften und auf den Herbstmessen 1941 in Leipzig und Wien öffentlich gemacht. Neben eigenen Entwicklungen wurden auch die Zwergsuper, Kleinsuper und Mittelsuper präsentiert, die auf den bei Philips bestellten Verlagerungsgeräten basierten. Diese wurden als eigene Modelle mit eigenen Typenbezeichnungen von Blaupunkt, Brandt, Braun usw. angeboten. Im Allgemeinen wird wohl darauf hingewiesen, dass es unter den angebotenen Typen Verlagerungsgeräte gibt (Bild 4). Dass diese Geräte im besetzten Gebiet (z.B. Philips in den Niederlanden) gefertigt wurden, wird allerdings nicht erwähnt. Nur die Zeitschrift „Das Rundfunk-Gerät“ meldete, allerdings erst im September 1942 (Heft 9), dass die Zwergsuper Philips 203U und 204U „als Verlagerungstyp im Exportprogramm zahlreicher deutscher Firmen“ angeboten würden.

Beschreibungen der Exportempfänger für die Saison 1941/1942, teilweise basierend auf Verlagerungsge-

INGELEN

342 W der 4 Rohr-7 Kreis-Superhet für Wechselstrom und

342 GW das gleiche Gerät für Allstrom.

442 W der Hochleistungs-Superhet mit reicher Ausstattung

142 L der Allstrom-Kleinsuper für Mittel- und Langwellen und

142 K das gleiche Gerät für Mittel- und Kurzwellen.

Bild 5. Anzeige für Ingelen-Exportgeräte in „Radio Progress“, August 1941, mit links der Typ 142L (203U) und rechts der „342W“ (655A) oder „342GW“ (655U)

räten, gibt es weiter in:

- „Das Rundfunk-Gerät“, Pössneck (Thüringen), Heft 15/16, 16.8.1941; Heft 17/18, 13.9.1941; Heft 23/24, 10.12.1941
- „Der Rundfunk-Händler“, Heft 18, 27.8.1941; Heft 19, 10.9.1941; Heft. 20, 24.9.1941; Heft 22, 4.11.1941; Heft 4, 25.2.1942
- „Radio Progress“, August 1941
- „Funkschau“, Heft 9, September 1941; Heft 10, Oktober 1941
- „Funk, Die Zeitschrift des Funkwesens“, Heft 18, 15.9.1941
- „Radio Mentor“, Oktober 1941, Januar 1942.

Einige Firmen veröffentlichten Anzeigen in diesen Zeitschriften, wie z. B. Eumig, Hornyphon, Ingelen und Loewe-Radio. Loewe Radio erwähnte in diesen Anzeigen ausdrücklich, dass es sich um Geräte handelt, die exportiert werden („wir exportieren“). Prospekte für Exportgeräte bzw. Verlagerungsgeräte sind von Loewe-Radio und Minerva bekannt.

Viele Jahre später gab es in der „Funkgeschichte“ Artikel über Export- und Verlagerungsgeräte. Ein Artikel von 1986 (FG Nr. 51, S. 258) enthält eine nicht vollständige und auch nicht fehlerfreie Tabelle mit Export-Verlagerungsgeräten aus dem Zweiten WK. 1992 erscheint ein Artikel (FG, Nr. 84) über deutsche Exportgeräte der Jahre 1940 bis 1944. Eine ausführliche Reihe von 14 Teilen über die deutschen Export-Radios 1940 bis 1944 findet man in der „Funkgeschichte“ ab Nr. 121 (1998) bis Nr. 134 (2000).

Die Export-Verlagerungs-Aufträge für Philips

Schon vor einigen Jahren ist dem Autor die mysteriöse Bezeichnung „EVA“ begegnet. Man findet diese Bezeichnung am unteren, versteckten Rand der Abstimmskalen von Verlagerungsgeräten, in der technischen Dokumentation des Philips 625U sowie für 208U-Geräte in der Korrespondenz und Tagebüchern des Philips-Kommandos im Konzentrationslager „Kamp Vught“ in 's-Hertogenbosch [11].

Damals vermutete der Autor, dass die Bedeutung „Eindhoven Verlagerungs Auftrag“ sein könnte, inzwischen bestätigte sich in der Korrespondenz zu den Export-Verlagerungs-Aufträgen die genaue Bedeutung. Später wurde allerdings von „Export-Verlagerungs-Auftrag EVA-I“ und „EVA-II“ gesprochen, nachdem 1942 ein zweiter Verlagerungsauftrag an Philips (EVA-II) vergeben worden war (siehe Teil 3 dieses Beitrages).

Anfang Oktober 1941 meldete Philips, dass die Produktion der ersten Tranche von etwa 5.000 EVA-Zwergsuperen verabredungsgemäß angelaufen sei [12]. Philips sei jedoch nicht in der Lage, die Fabrikation des Kleinsuper aufzunehmen, weil das von den Behörden für den Monat Oktober zugewiesene Stromkontingent nicht ausreichend sei und eine Überschreitung bedeutende Geldbußen und sogar das Abschneiden der Stromzufuhr zu Folge haben könnte. Philips bittet deshalb seinen Auftraggeber, bei der zuständigen Behörde in Deutschland zu intervenieren.

Ein Teil der ersten Holzgehäuse-Lieferungen für die Kleinsuper war inzwischen eingetroffen, aber nicht in dem vereinbarten Umfang. Falls genügend Strom zur Verfügung stände, könnte dennoch schon mit der Fertigung von 650 Stück 655U-Chassis für Minerva begonnen werden.

Der Ausschuss für Fertigungsverlagerung informierte die zwölf betei-



Bild 6. Bezeichnung „EVA“ auf unterem Rand der Abstimmskala eines Hornyphon 637L (basiert auf dem Philips 203U).

Bild 7. Bezeichnung „EVA“ auf technischer Dokumentation des 625U.

| | | | |
|---------------------|-----------------|----------------------------------|--|
| SCHAA SCALE | ONTVANGER 43/44 | 625U-EVA | |
| | PRINCIPESHEMA | L A. DAF. | |
| | | SN I D -D AWU <i>Oomen</i> | |
| | | VERV-REMP. -SUPER | |
| PHILIPS GLOEILAMPEN | | EINDHOVEN HOLLAND | |

ligten Firmen detailliert über die Abwicklung des Lieferprogramms [10]:

Insgesamt 4.800 Zwergsuper waren fertig. Es handelte sich um:

- je 100 Stück (203U) für 11 Firmen = 1.100 Stück
- je 100 Stück (204U) für 11 Firmen = 1.100 Stück
- 1.450 Stück (203U in Schweden-Ausführung) = 1.450 Stück
- 1.150 Stück (204U in Schweden-Ausführung) = 1.150 Stück

Die ersten zweimal 1.100 Geräte waren zum größten Teil versandt worden mit Ausnahme der Mengen für die Firmen, welche die Zahlung noch nicht geleistet hatten.

Die 2.600 Geräte in Schweden-Ausführung wurden bald versandt, die 1.450 Stück 203U jedoch ohne Röhren. Die Röhren würden später nachgeliefert.

Auf Einladung der Ausfuhrstelle des General-Kommissariats Finanz und Wirtschaft in Den Haag wurde Ende Oktober in Den Haag eine Besprechung gehalten mit Vertretern

der Firma Philips, dem Reichsministerium Berlin, der Prüfungsstelle Elektroindustrie, der VPS und Herrn MEYER (Verlagerungsausschuss) über das Problem der Strombeschränkung und die Folgen für den Export-Verlagerungsauftrag [13].

Für Philips war nur der deutsche Verwalter, Dr. MERKEL, anwesend, und er akzeptiert neue Richtlinien für Philips für die Priorität der vorliegenden Aufträge:

1. Wehrmächtsaufträge.
2. Deutsche Exportverlagerungsaufträge und Exportfertigung durch Philips für kriegswichtige Länder (d.h. kriegswichtig für Deutschland).
3. Fertigung für die Belieferung der besetzten Gebiete Norwegen, Belgien und Serbien.
4. Verlagerungsaufträge für den deutschen Inlandsbedarf.
5. Fertigung für den niederländischen Markt.

Diese geänderte Prioritäts-Reihenfolge bedeutete u. a., dass Philips die geplanten Mengen für den niederländischen Markt (3.000 bis 4.000 Stück

Bild 8. Loewe-Radio Zwergsuper 612GW, basierend auf dem Philips 204U. Das Gehäuse ist teilweise geändert, hat z.B. einen breiteren Mittelsteg mit dem Loewe-Opta-Emblem, wie im zweiten Teil des Artikels beschrieben und gezeigt wird. (Sammlung: J. Gerbig)



Quellen:

- [1] Bundesarchiv Berlin, Archiv R55, Akten 20667, 20667a und 20668, Monatliche Betriebsstatistiken.
- [2] Verheijen, G.: Das Rundfunkgerät im Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden, 2010
- [3] Archiv NIOD Amsterdam, Archiv 039, Generalkommissariat Finanz und Wirtschaft, Nr. 1823, Brief 27.2.1941.
- [4] Bundesarchiv Berlin, Archiv R3101, Akte 33440, Auftragsverlagerung Rundfunkindustrie, Memorandum, 11.12.1940.
- [5] Idem, Fabrikationsverlagerung, Rundbrief, 17.12.1940.
- [6] Idem, Auftragsverlagerung nach Eindhoven, Vorbesprechung mit Philips, 15.1.1941.
- [7] Idem, Auftragsverlagerung nach Eindhoven, Sitzung 28.1.1941.
- [8] Idem, Auftragsverlagerung nach Eindhoven, Brief der Vorprüfstelle an Minerva-Radio, 31.1.1941.
- [9] Nationaal Archief Den Haag (NL), Archiv 2.09.06, Akten 439-441, Brief 10.6.1941.
- [10] Bundesarchiv Berlin, Archiv R3101, Akte 33440, Rundschreiben des Ausschusses für Verlagerungsfertigung Nr. 69/41, 14.10.1941.
- [11] Verheijen, G.: Radios und Röhren aus dem KZ, Funkgeschichte 207 (2013), S. 10–16.
- [12] Bundesarchiv Berlin, Archiv R3101, Akte 33440, Brief von Philips an den Ausschuss für Fertigungsverlagerung, 11.10.1941.
- [13] Idem, Sitzung 27.10.1941 in Den Haag.
- [14] Idem, Abwicklung des Export-Verlagerungsauftrages für 130.000 Geräte, Aktenvermerk 1, 28.10.1941.
- [15] Idem, Aktenvermerk 2, 28.10.1941.
- [16] Idem, Aktenvermerk 3, 29.10.1941.
- [17] Idem, Aktenvermerk 4, 29.10.1941.

bis Ende des Jahres) nicht fertigen konnte [14]. Es wurde angeregt, dass Philips auch seine Fabriken in Belgien und Frankreich für den Philips-Export nutzen sollte.

Herr MEYER (Ausschuss für Fertigungsverlagerung) besprach mit Philips die Details der weiteren Verlagerungsfertigung [15]. Um große Stückzahlen erreichen zu können, wurden bis Ende Januar 1942, ohne Unterbrechung für die Umstellung auf andere Gerätetypen, nur Zwergsuper (203U und 204U) und Kleinsuper (655A und 655U) gefertigt. Anschließend konnte im Februar 1942 mit der Produktion des Mittelsupers (789A) begonnen werden.

Bis Ende des Jahres 1941 wurden insgesamt so noch 13.000 Zwergsuper, 7.050 Kleinsuper (655A) sowie 650 Kleinsuper-Chassis für Minerva (655U) gefertigt.

Die ersten 1.350 Stück von Typ 655A waren Geräte in Schweden-Ausführung für Firmen, die hierfür Holz-Gehäuse angeliefert hatten (Loewe 500, Graetz 200, Eumig 450 und Horny 200 Stück). Anschließend wur-

den 1.000 Stück 655A in der Standard-Ausführung hergestellt, wiederum unter Berücksichtigung der Gehäuseanlieferung (Loewe 200 und Graetz 800 Stück). Schließlich wurden die restlichen 4.700 Stück 655A, abhängig von den späteren Gehäusezulieferungen, gefertigt.

An der Fertigung des Kleinsupers waren zwölf Firmen als Auftraggeber beteiligt, für den Mittelsuper (789A) gab es acht Auftraggeber.

Die Planung für Januar 1942 umfasste 400 Stück 203U sowie 204U und 2.000 Stück 655A. Geräte von Typ 655U würden nur dann hergestellt werden, wenn auch GW-Gehäuse dafür rechtzeitig eintröfen.

Seitens Blaupunkt, Graetz, Nora und Loewe gab es Reklamationen für gelieferte Zwergsuper [16]. Philips führte die Reklamationen teilweise auf eine rohe Behandlung während des Transportes zurück, wollte aber eine Ersatzteilesendung veranlassen. Braun und Minerva meldeten, dass die gelieferte Schweden-Ausführung nicht in Übereinstimmung mit den schwedischen Anforderungen sei. Philips wies aber darauf hin, dass diese Anforderungen wahrscheinlich am 1. Januar 1942 geändert werden würden. Es gab einen Fabrikationsengpass bei den Tuchscheiben für die Verkleidung der Permanentmagneten, die Blaupunkt beschaffen sollte [17]. Vorläufig konnte Philips die Tuchscheiben aber noch aus eigenen Beständen ausleihen.

Weitere Einzelheiten über den Ablauf des ersten Export-Verlagerungsauftrages (EVA-I) konnten nicht erfasst werden. Es gibt aber keine Gründe daran zu zweifeln, dass letztendlich alle 130.000 bestellten Geräte abgeliefert wurden.

Teil 2 des Beitrages beschreibt das Aussehen der unterschiedlichen Verlagerungsgeräte und Geräte, die in heutigen Sammlungen erfasst wurden. Über den 2. Auftrag von 1942 (EVA-II), für noch mal 130.000 Geräte (die auf den Philips-Typen 208U und 625U basieren), wird im dritten Teil berichtet.

Autor:

Gidi Verheijen
6122 EK Buchten (NL)
gverhe@planet.nl
Tel.: 0031-464851847